



Artenvielfalt ist Basis des Lebens

Die Vielfalt der Arten ist eine der Grundvoraussetzungen für die Stabilität der weltweiten Ökosysteme. Die Klimaerwärmung und Umweltverschmutzung, der Raubbau an den natürlichen Ressourcen sowie nicht nachhaltige Praktiken, Flächenversiegelungen und das Einschleppen invasiver Arten haben nicht nur eine unwiederbringliche Verarmung der Fauna und Flora zur Folge, sondern auch unmittelbare Bedrohungen für die Menschen. Um dem Artensterben entgegenzuwirken, hat die EU eine Reihe von kurz- und mittelfristigen Initiativen gestartet. Dabei muss sie nicht nur den drohenden Klimawandel ins Kalkül ziehen, sondern auch den vielfältigen Nutzungsdruck durch Industrie, Landwirtschaft und Tourismus, dem unsere Kultur- und Erholungslandschaften ausgesetzt sind. ■





Ich bin der Meinung

Landeshauptmann Günther Platter

Liebe Tirolerinnen und Tiroler!

In den letzten Jahren hat sich auch international das Bewusstsein durchgesetzt, dass es notwendig ist, den Reichtum der Natur, die Vielfalt in der Fauna und Flora, zu erhalten. Nach Erkenntnissen von ExpertInnen verschwinden jeden Tag 50 bis 100 Arten auf Grund veränderter Lebensräume, des Klimawandels und anderer Umwelteinflüsse für immer von unserem Planeten.

Dieser Entwicklung wirkt Tirol insbesondere mit der Ausweisung von Schutzgebieten wie Nationalparks, Naturparks, Landschaftsschutzgebieten, Naturschutzgebieten und geschützten Landschaftsteilen entgegen. In diesen Refugien finden Tiere und Pflanzen intakte und weitgehend unbeeinflusste Lebensbereiche vor. Bis heute hat Tirol 13 solcher „Natura-2000-Gebiete“ mit einer Gesamtfläche von 1836,46 km² (14,5% der Landesfläche) ausgewiesen und trägt dadurch maßgeblich zur dauerhaften Erhaltung der Artenvielfalt bei.

Eine wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang auch die naturnahe Bewirtschaftung unserer landwirtschaftlichen Flächen und insbesondere die Berglandwirtschaft. Zum einen versorgt sie die Bevölkerung mit Lebensmitteln von höchster Qualität, zum anderen sichert sie der überwiegend klein strukturierten Tiroler Landwirtschaft das Überleben im internationalen Wettbewerb.

Seit Juli 2010 gilt in der EU ein verbindliches neues Bio-Siegel. In Tirol werden bereits seit vielen Jahren qualitativ hochwertige Produkte, die weit mehr als die Mindestanforderungen der EU-Bio-Verordnung erfüllen und von garantiert Tiroler Ursprung sind, ausgezeichnet. Die Einhaltung dieser strengen Voraussetzungen wird mindestens ein Mal pro Jahr unangemeldet von unabhängigen Bio-Kontrollstellen überprüft. Unser Land nimmt somit auf dem Gebiet der biologischen Landwirtschaft europaweit eine Vorreiterrolle ein.

Tirol bekennet sich zur Bewahrung und nachhaltigen Sicherung, zur Erhaltung und Pflege der Natur als Lebensgrundlage des Menschen. Als verantwortliche Landespolitiker stehen wir vor der großen Herausforderung, einander widerstreitende Interessen möglichst gut miteinander in Einklang zu bringen und im Interesse des Naturschutzes die nachhaltige Nutzung unserer natürlichen Ressourcen sicher zu stellen.

Der Stellenwert der Erhaltung der biologischen Vielfalt wird leider immer noch unterschätzt, obwohl auf ihr die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts und damit einer lebenswerten Umwelt für uns und unsere Nachkommen ganz wesentlich beruht. Nach wie vor gilt der Satz: „Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur.“

Die EU-Biodiversität deren Umsetzung

Noch bis vor einigen Jahrzehnten maß man dem Umweltschutz insgesamt keine allzu große Bedeutung bei. Mit dem Beschluss der Richtlinie über die Verpackung und Kennzeichnung gefährlicher Stoffe wurde 1967 ein erster umweltpolitischer Schritt auf europäischer Ebene gesetzt. Seither hat man sich in der EU immer eingehender mit dem Thema Umweltschutz beschäftigt, und 1992 ging die Umweltpolitik als eigenständiger Bereich in das europäische Recht ein.

Fünf Grundsätze tragen die EU-Umweltpolitik:

- > Vorsorgeprinzip: Vorausschauend Handeln, um Umweltverschmutzung entgegenzuwirken
- > Vorbeugeprinzip: Präventiv gegen Umweltbelastungen vorgehen
- > Ursprungsprinzip: Umweltverschmutzung an der Basis bekämpfen
- > Verursacherprinzip: wer für die Umweltverschmutzung verantwortlich ist, muss auch die dadurch verursachten Kosten tragen
- > Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltbelastungen.

Artensterben und Klimawandel bedrohen unsere Ökosysteme

Mit dem Jahr 2010 hat die EU ein sich selbst gestecktes Zieldatum erreicht, da viele Programme und Aufgaben bis dahin umgesetzt werden sollten. Nun gilt es, Erfolge und Versäumnisse kritisch zu reflektieren. Da im Bereich der Biodiversität aber noch vieles offen ist, haben UNO und EU entschieden, ihren diesjährigen Fokus in Sachen Umweltschutz auf den Erhalt der Biodiversität zu legen. Unter Biodiversität versteht man die verschiedenen Gattungen des gesamten Tier- und Pflanzenreichs inklusive Bakterien und Mikroorganismen. Forscher sind sich bis heute nicht einig, wie viele Tier- und Pflanzenarten es wirklich auf der Erde

gibt. Sicher ist jedoch, dass jährlich eine große Anzahl neuer Arten entdeckt wird, aber auch enorm viele aussterben.

Business & Biodiversität – eine Win-Win-Beziehung

Um dem Verlust der Artenvielfalt entgegenzuwirken, hat die EU eine Reihe von Initiativen gestartet und sich neue kurz- und mittelfristige Ziele gesetzt. Der EU Biodiversity Action Plan 2010 umfasst unterschiedliche Kernbereiche: Biodiversität weltweit und innerhalb Europas, Biodiversität im Verhältnis zum Klimawandel sowie Biodiversität und Grundlagenwissen. Auch die diesjährige EU-Umweltkonferenz „Green Week“ stand ganz im Zeichen der biologischen Artenvielfalt. Ziel dieser Konferenz war es, Möglichkeiten und Wege zu finden, um dem rasanten Verlust der Artenvielfalt Einhalt zu gebieten und die breite Öffentlichkeit für das brisante Thema zu sensibilisieren.

Umweltschutz nimmt auf die unterschiedlichsten Politikbereiche Einfluss, natürlich auch auf die Wirtschaft. Die Plattform „Business & Biodiversität“, kurz B & B, soll den Austausch von „best practices“ zwischen Unternehmen in Bezug auf Umweltschutzmaßnahmen und den Schutz der Artenvielfalt ermöglichen. Ziel von B & B ist es, Industrie und Wirtschaft zu vermitteln, dass nachhaltiges Management und sorgsamer Umgang mit den Ressourcen nur von Vorteil für alle am Wirtschaftskreislauf Beteiligten ist.

Natura 2000 – Mensch und Natur im Gleichgewicht

Als Kernstück der europäischen Umwelt- und Biodiversitätspolitik gilt das Projekt „Natura 2000“. Dieser 1992 ins Leben gerufene europäische Verbund von Schutzgebieten zielt auf die Erhaltung von Lebensräumen sowie Tier- und Pflanzenarten in der ganzen EU ab. Die Gebiete, die unter Natura 2000 ge-

Lech – Perlenmuster



Wasserschutzpolitik und in Tirol

führt werden, sind jedoch keine vom Menschen abgeschotteten Zonen, vielmehr wird versucht, ein Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur herzustellen. Tirol hat 13 Gebiete, darunter den Nationalpark Hohe Tauern, den Alpenpark Karwendel, das Naturschutzgebiet Valsertal, das Ruhegebiet Öztaler Alpen, das Lechtal und das Vogelschutzgebiet Silz-Haiming-Stams, als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen. Der Schutz der Natura 2000-Gebiete wird durch die Erarbeitung und Umsetzung von Entwicklungs- und Bewirtschaftungsplänen gewährleistet.

So schützt Tirol seine Flora und Fauna

In Tirol gibt es unterschiedliche Formen von Schutzgebieten, wie den Nationalpark, das Naturschutzgebiet, das Landschaftsschutzgebiet und das Ruhegebiet.

Eine Vielzahl heimischer Tier- und Pflanzenarten unterliegen strengsten Schutzbestimmungen, darunter 23 verschiedene Fledermausarten und der zu den bedrohten Tierarten gehörende Biber. Unter den Pflanzen zählen Frauenschuh und Edelweiß zu den wohl bekanntesten unter Naturschutz stehenden Arten.

Die 81 Tiroler Schutzgebiete nehmen ein Viertel der Landesfläche ein. Sie sind ob ihrer landschaftlichen Schönheit und der besonderen Tier- und Pflanzenarten Oasen der Erholung und deshalb beliebtes Ziel von Wanderungen und Ausflügen.

Beim Besuch eines der drei bereits bestehenden Naturparkhäuser in Hinterriss, Ginzling und am Kaunergrat – ein viertes im Lechtal ist in Planung – erfährt man viel über die Naturbesonderheiten dieser Gebiete. Deshalb werden unsere Naturparkhäuser auch sehr gerne von SchülerInnen und Gästen besucht, sie wären aber auch lohnendes Ziel für einen Familienausflug.

INTERNET:
www.tiroler-schutzgebiete.at





**Liebe
Leserinnen,
liebe Leser!**

Was löst die Nachricht in Ihnen aus, dass in den kommenden Jahren rund 34.000 Arten vom Aussterben bedroht sind? Bedauern, Sorge, vielleicht sogar Wehmut über den unwiederbringlichen Verlust vieler Tiere und Pflanzen? Denken Sie an die Abholzung der tropischen Regenwälder mit einem immensen Artenverlust, die Dezimierung der Meeresfauna und -flora durch Überfischung und Umweltkatastrophen oder an die Tiere der Alpen, die man wieder in ihrem ursprünglichen Lebensraum ansiedeln will? Oder haben Sie bereits entsprechende Beobachtungen in ihrem Umfeld gemacht – vielleicht den Verlust bunter Blumenwiesen oder gewisser Schmetterlinge?

„Wir haben größere Sorgen als ein paar Käfer oder Blümchen, die aussterben“, mag vielleicht so mancher angesichts der bestehenden Wirtschafts- und Finanzlage denken. Das ist jedoch viel zu kurz gegriffen! Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht: Die biologische Vielfalt spielt in den Wirtschaftsstrategien der Zukunft eine Schlüsselrolle. Sie übt einen unmittelbaren Einfluss auf die Ernährungssicherheit und den Klimawandel aus und stellt für so unterschiedliche Wirtschaftssektoren wie die Landwirtschaft, die Fischerei und den Tourismus die Existenzgrundlage dar.

Das Artensterben reicht von Änderungen auf der Mikroebene bis hin zum Wegbrechen ganzer Ökosystemleistungen, wie etwa die Verfügbarkeit von Nahrung und Wasser, was die Zerstörung und Entvölkerung ganzer Regionen zur Folge haben kann. Das für heuer ausgerufene internationale Jahr der Biodiversität ist Anlass für eine kritische Bestandsaufnahme und die Ausarbeitung konkreter Ziele und Pläne, um das Artensterben zu stoppen.

Jeder und jede von uns kann durch den sorgsamsten Umgang mit Ressourcen, durch einen bewussten Lebensstil sowie durch die Achtung und Nutzung regionaler Kreisläufe zum Artenschutz beitragen. Wenn Sie selbst glücklicher Gartenbesitzer sind, gibt es zahlreiche Ratschläge, wie sie bedrohten Tierarten durch entsprechende Bepflanzung und durch Bereitstellung von Nistplätzen und Winterquartieren Schutz bieten und damit das Überleben sichern können!

Ihr Fritz Staudigl

IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER: Land Tirol, Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen; REDAKTIONSTEAM
DIESER NUMMER: Karin Greiderer, Andreas Greiter, Nina Corradini, Michaela Staudigl; REDAKTIONSLEITUNG: Fritz Staudigl;
INTERNET: www.tirol.gv.at/europa; DRUCK: Landeskanzleidirektion;
ALLE: Landhaus, 6020 Innsbruck. LAYOUT und GRAFIK-DESIGN:
John Walton, 6020 Aldrans. DRUCKVORSTUFE: Werner Niederkircher,
nuovoline.at. ERKLÄRUNG DER GRUNDLEGENDEN RICHTUNG:
Information über für Tirol wichtige Aspekte der Europäischen Union.

Biologische Landwirtschaft gesund und umweltfr

Der größte Teil des europäischen Territoriums ist von landwirtschaftlicher Nutzfläche und Wäldern bedeckt, gerade deshalb ist es wichtig, dass die Landwirtschaft ihren Teil zum Erhalt der Artenvielfalt leistet. Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU bekennt sich ausdrücklich zum Umweltschutz und forciert deshalb explizit den biologischen Landbau. Die ökologische Produktionsweise trägt ganz wesentlich zur Bewahrung von Arten und natürlichen Habitaten bei. Studien haben ergeben, dass die Verwendung von chemischen Pestiziden zu einem massiven Rückgang der Artenvielfalt auf Ackerböden führt, während sanfte Bodenbewirtschaftung, der Schutz der organischen Bodensubstanz oder die Verwendung von natürlichen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln den Lebensraum und die Biodiversität schützen.

Biolandwirtschaft – Österreich ist Spitzenreiter

In Österreich und insbesondere in Tirol hat man sich seit Jahren sehr stark auf eine umweltschonende und nachhaltige Landwirtschaft konzentriert. Mit 21.900 Betrieben und über 545.000 Hektar Ökofläche zählt Österreich zu den absoluten Spitzenreitern in punkto Bio-Landwirtschaft in der Europäischen Union. Während EU-weit im Durchschnitt nur 4% aller Landwirte Bio-Bauern sind, ist Österreich mit 19,5% führend. Die Tiroler Bio-Landwirtschaft ist sowohl bei der Vieh- als auch bei der Feldwirtschaft wieder zu den Ursprungsrasen zurückgekehrt und wendet traditionelle landwirtschaftliche Bewirtschaftungsmethoden an. Unsere Bauern leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der einzigartigen Tiroler Flora und Fauna und schützen die regionale Kulturlandschaft.

Dass sich diese Art der Bewirtschaftung bezahlt macht, beweist der Umsatzrekord, der 2009 mit österreichischen Bioprodukten erzielt werden konnte.

„Ich bin bio“ – Was bringt mir das?

Damit die biologische Landwirtschaft auch im gesamteuropäischen Raum zunehmend Fuß fassen kann, gibt es unterschiedliche Arten von Subventionstöpfen, die von den Betrieben in Anspruch genommen werden können. Die biologische Landwirtschaft erhält neben den allgemeinen EU-Agrarförderungen aus dem Europäischen Garantiefonds für Landwirtschaft (EGFL) und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER) Förderungen aus dem Österreichischen Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL) und eine Absatzförderung für Produkte der biologischen Landwirtschaft.

„Ich bin bio“ sind europäisch-österreichische Programme mit dem Ziel, sowohl den KonsumentInnen als auch den ProduzentInnen die Vorteile biologischer Landwirtschaft näher zu bringen. Der „Europäische Aktionsplan für ökologisch erzeugte Lebensmittel und den ökologischen Landbau“ hat die Durchführung von Maßnahmen, wie etwa die Verbesserung der Informationslage des biologischen Landbaus, zum Ziel.

Neues EU-Biologo – für welche Produkte?

Am 1. Juli 2010 trat die Kennzeichnungspflicht aller vorverpackten Biolebensmittel durch das neue EU-Biologo, einem

schaft – eendlich

geschwungenen Blatt aus 12 Sternen, in Kraft. Durch diese einheitliche Kennzeichnung werden mögliche Irreführungen der Konsumenten bei der Produktkennzeichnung vermieden. Strenge Produktionsauflagen und Kontrollen gehen mit der Verwendung des EU-Biologos einher.

Die EU-Biokennzeichnung gewährleistet neben Gentechnikfreiheit des Produktes, dass:

- > mindestens 95% der Inhaltsstoffe landwirtschaftlicher Herkunft biologisch produziert wurden;
- > das Erzeugnis mit den Regeln des offiziellen Kontrollprogramms übereinstimmt;
- > das Produkt direkt vom Erzeuger oder Verarbeiter in einer versiegelten Verpackung kommt;
- > das Erzeugnis den Namen des Erzeugers, des Verarbeiters oder Großhändlers und den Namen oder den Kontrollcode der Kontrollstelle trägt.

Weitere Qualitätsangaben sind die geschützte Ursprungsbezeichnung (g.U.) und die geschützte geografische Angabe (g.g.A.). Durch diese Lebensmittelkennzeichnungen ist gewährleistet, dass ein Tiroler Almkäse auch wirklich in Tirol hergestellt wurde. Trägt ein Nahrungsmittel eine dieser beiden Herkunftsbezeichnungen, kann der Konsument sicher sein, dass Verpackungsaufschrift und Verpackungsinhalt übereinstimmen.

Durch die neue Kennzeichnungspflicht von Lebensmitteln ist es dem Verbraucher möglich, sich bewusst für ein Bioprodukt zu entscheiden und somit eine nachhaltige Landwirtschaft, eine artgerechte Tierhaltung und den Schutz der biologischen Artenvielfalt zu unterstützen. ■



Biologische Landwirtschaft und Artenschutz

- > Die Verwendung von Stalldünger und Kompost erhöht die Konzentration an Mikroorganismen, Regenwürmern, Spinnen und Käfern im Boden.
- > Die Anwendung von mehrjährigen Fruchtfolgen und geeigneten Pflanzensorten, die mit Unkräutern konkurrieren können und gegen Schädlinge und Krankheiten widerstandsfähig sind, stärkt die Kulturpflanzen.
- > Häufiger Fruchtfolgewechsel bedeutet den Anbau von verschiedenen Hauptfrüchten, Leguminosen und Futtermitteln.
- > Die Bevorzugung heimischer Pflanzen- und Tierzüchtungen erhält die natürliche Vielfalt der verschiedenen Regionen.
- > Die Verwendung von Nützlingen anstelle von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln trägt zu vermehrtem Bodenleben bei.





Richard Seeber

seit 2004 Abgeordneter des Europäischen Parlaments und
Umweltsprecher der Europäischen Volkspartei (EVP)

Unsere Umwelt, unser Wasser und alle damit in Zusammenhang stehenden Anliegen und Herausforderungen unseres Landes sind seit Beginn meiner Tätigkeit als Europaabgeordneter meine inhaltlichen Schwerpunkte. Seit über einem Jahr bin ich jetzt zudem EVP-Koordinator im Ausschuss für Umweltfragen, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit. Ich bestimme die Prioritäten der gesamten Fraktion der Europäischen Volkspartei mit, der größten politischen Gruppe im Europäischen Parlament. Dabei geht es im Bereich Umwelt um Themen wie Luft-, Boden- und Wasserreinhaltung, Klimawandel, nachhaltige Entwicklung und Katastrophenschutz. Allesamt Themen mit globalen Auswirkungen und natürlich auch auf Tirol.

Im Lebensmittelbereich geht es um sehr sensible Themen, die die Menschen direkt betreffen. Es ist mir wichtig, die Sorgen der KonsumentInnen zu erkennen und mich für bürgerorientierte Lösungen einzusetzen, wie etwa

zuletzt bei der Produktkennzeichnung von Lebensmitteln nach Herkunftsland und Inhaltsstoffen. Als Tiroler Europaabgeordneter konnte ich einen Schutz für unsere heimischen Produkte durchsetzen. Damit sollen die Arbeit und die Produkte unserer Tiroler Bauern auf dem Lebensmittelmarkt klar erkennbar sein und die nötige Wertschätzung finden.

Richtiger Umgang mit der Ressource Wasser

Ein großer Erfolg ist die im Umweltausschuss ausgearbeitete Wasserrahmenrichtlinie. Sie war der Startschuss für eine integrierte Gewässerpolitik in der gesamten EU. Als Gründer und Vorsitzender der 'Intergruppe Wasser' im Europäischen Parlament halte ich aktuelle Themen durch hochkarätig besetzte Diskussionen auf EU-Ebene am Laufen. Sauberes Wasser für alle, effizientes Wassermanagement und der richtige Umgang mit der Ressource Wasser ist seit Jahren eines meiner Kernanliegen.

Ziel: Verbesserung der Luftqualität

Als Inntaler ist mir die starke Belastung des Inntals durch Verkehrsemissionen aus eigener Erfahrung bestens bekannt. Aber auch hier zeichnen sich Fortschritte ab. Seit Juni 2010 ist die neue Luftqualitätsrichtlinie in Kraft. Nur durch eine europäische Gesetzgebung können wir mittelfristig in ganz Europa eine Verbesserung der Luftqualität erreichen, wovon speziell Tirol profitiert.

Aktuell beschäftigen wir uns gerade mit dem Thema Biodiversität. Mit Hilfe von Aktionsplänen wollen wir den Erhalt der biologischen Vielfalt und ihre nachhaltige Nutzung weiter aufrechterhalten. Dabei muss das Potenzial für die Umwelt, aber auch für die Wirtschaft Beachtung finden.

Es gibt viel zu tun, es gibt viel zu verbessern. Ich werde mich weiterhin stark für meine Schwerpunktanliegen einsetzen. Und vergessen Sie nicht: Europapolitik ist Innenpolitik!

Plansee

Umbalfall, Ötztal





In der Arena

Von Göttern in Tiergestalt, Opfer- und Nutztieren

Tiere tauchen schon in der Mythologie häufig auf, sei es als Begleitertiere verschiedener Gottheiten, sei es als Gottheit in Tiergestalt. Vielfach wurden Göttern Tiere als Attribut beigegeben, so der Göttin Hera der Pfau und das Rind, der Göttin Athene die Eule, der Göttin Aphrodite der Schwan und die Taube. Artemis wurde mit den Tieren der Jagd in Verbindung gebracht und meist mit einer Hirschkuh oder einem Bären dargestellt. Poseidon, der Gott des Meeres, hatte einen Delphin als Begleiter.

Zeus war sehr wandlungsfähig

Zeus liebte es, sich auserwählten Sterblichen in verschiedenen Tiergestalten zu nähern und sie so zu ent- oder verführen. Besonders bekannt ist Europa, die der Göttervater als verwandelter Stier nach Kreta brachte, oder Leda, der sich Zeus als Schwan näherte. Den Schönling Ganymed entführte Zeus als Adler.

Tiere als Opfertiere

Für die Auswahl der Tiere galten strenge Regeln. So waren je nach Opferanlass oder Empfänger des Opfers die Tiergattung, das Geschlecht, das Alter oder die Fellfarbe zu beachten. Helle Tiere standen für die Götter des Himmels, rötliche Tiere für die Feuergottheiten und dunkle Tiere für die Unterwelt. Hunde waren der Unterweltgöttin Hekate vorbehalten, Pferde dem Poseidon und dem Sonnengott. Die meisten Opfer waren Speiseopfer, bei denen ein Teil des Fleisches für die Götter verbrannt und ein Teil von den Menschen verzehrt wurde. Lediglich Sühne- und Reinigungsoffer wurden zur Gänze den Göttern dargebracht. Daneben wurden von speziellen römischen Beamten, den Auguren, der Flug, das Fressverhalten und das Geschrei der Tauben beobachtet, um daraus den Götterwillen zu lesen.

Tiere als Nutztiere

Die Aufzucht von Schweinen für Speck, Würste und den Verzehr als Spanferkel war in römischer Zeit durchaus üblich. Zur Herstellung feiner Wollstoffe wurden Schafe gehalten. Bei den Pferden wurden in der Landwirtschaft kleinwüchsige Tiere verwendet, während größere Rassen für das Heer als Reit- und Zugtiere und für Wagenrennen gezüchtet wurden. Esel und Maultiere wurden als Transporttiere bzw. Lasttiere gehalten. Hunde wurden in den Villen als Wachtiere und als Schäferhunde eingesetzt. Private Haustierte zur reinen Freude der Hausbewohner waren eher selten.

Tiere zur Belustigung

Zwar ging man auch in römischer Zeit gerne auf die Jagd, aber noch größerer Beliebtheit erfreuten sich fremdartige Tiere, die in Amphitheatern vorgeführt und getötet wurden. In großen Mengen wurden aus nah und fern Löwen, Elefanten, Wildschweine, Bären, Antilopen, Strauße und andere exotische Tiere nach Rom gebracht. Es entwickelte sich eine

regelrechte Zulieferindustrie. Allein bei der Eröffnung des Kolosseums starben an die 5000 Tiere.

Tierschutz war unbekannt

Viele Tiere starben schon auf dem Transport, und auch sonst gab es kaum Stimmen, die gegen die Abschachtung der Tiere zum Gaudium der Massen erhoben wurden. Die Versorgung der Tiere auf dem Transport oblag der lokalen Bevölkerung, und so wurden die Tiere oft schon unterwegs zur Schau gestellt, um Einnahmen zu erzielen. Mit einer Verordnung wurden diese Tierschauen auf 7 Tage beschränkt, und in einer Verfügung aus dem Jahre 417 v. Chr. heißt es, dass Löwen von Privatpersonen nur in Notwehr getötet, aber nicht gejagt werden durften. Philosophisch trat vor allem Plutarch für eine gerechte Behandlung von Tieren ein und stellte fest, wer Tiere gut behandelt, übt sich zugleich auch in Mitmenschlichkeit. Er setzte sich dabei sogar für eine vegetarische Ernährung oder zumindest für eine artgerechte Haltung und Schlachtung der Tiere ein. ■

Opfertiere vor dem Altar



SCHUTZ DER ARTENVIELFALT

Preis der Gulbenkian-Stiftung für Eurac Institut

Das Eurac Institut für Alpine Umwelt in Bozen kann sich zu Recht freuen: Als erste europäische Forschungseinrichtung erhält das junge Team um Prof. Ulrike Tappeiner den begehrten Preis der portugiesischen Gulbenkian-Stiftung. Der Preis wird jährlich verliehen, heuer anlässlich des Internationalen Jahres der Biodiversität für den Schutz der Artenvielfalt.



Das Institut erforscht vor allem die Schnittpunkte von Ökologie und Ökonomie des alpinen Raumes. Diese Thematik, so Prof. Tappeiner, die in Innsbruck das Institut für Ökologie leitet, berühre gerade heute mit den globalen ökologischen Problemen sämtliche Bereiche unseres Lebens. Wie wirkt sich der Klimawandel auf die Alpen und der Rückzug der Landwirtschaft auf die alpine Landschaft und damit unweigerlich auf die Artenvielfalt aus? Ein Forscherteam der Eurac, das sich aus Botanikern, Geographen, Zoologen und Limnologen zusammensetzt, untersucht die Auswirkungen des globalen Wandels auf das ökologische Gleichgewicht der Berggebiete.

Das Team hat unter anderem auch ein eigenes Monitoring-System für eine nachhaltige Entwicklung Südtirols ausgearbeitet. Dabei wurden die Nachhaltigkeitsindikatoren für alle 116 Gemeinden berechnet. Viel an Biodiversität ist heute durch die Hand der Bauern entstanden: Magerrasen, Streuobstwiesen, Hecken und Weinberge bieten vielen Arten idealen Lebensraum.

Wo gibt es EUinfo?

Ein GRATIS-ABO von EUinfo sowie die vorgestellten Broschüren und Dokumente erhalten Sie unter der Adresse:

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen, EUROPE DIRECT
A-6020 Innsbruck, Tel. 0512/508-2342, Fax 0512/508-2345,
E-Mail: eu.info@tirol.gv.at, Internet: www.tirol.gv.at/europa

Frühere Ausgaben der EUinfo finden Sie unter folgendem Link:
<http://www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/europa/neuigkeiten/>

Die Quelle zur europäischen Umweltinformation



Die in Kopenhagen angesiedelte Europäische Umweltagentur (EUA) wurde 1990 durch eine EU-Verordnung errichtet. Sie beschäftigt 130 MitarbeiterInnen und verfügt über einen Jahreshaushalt von 40 Mio. Euro. Ihr gehören 32 Staaten an, und zwar neben den 27 EU-Mitgliedstaaten auch Island, Liechtenstein, Norwegen, die Schweiz und die Türkei. Weitere europäische Staaten kooperieren bereits seit mehreren Jahren mit der EUA.

Die EUA verfolgt das Ziel, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und zu einer erheblichen und messbaren Verbesserung der Umwelt in Europa beizutragen. Dazu stellt sie zuverlässige und unabhängige Informationen und Bewertungen in Form von Berichten, Kurzübersichten und Artikeln für politische Akteure (wie EU-Kommission, Rat, EU-Parlament und Mitgliedsländer) und für die Öffentlichkeit (Forschung, Lehre, NGOs, etc.) bereit. Diese sollen mit Unterstützung der EUA fundierte Entscheidungen zur Verwirklichung einer umweltgerechten Entwicklung treffen können. Darüber hinaus koordiniert die EUA die Arbeit des Europäischen Umweltinformations- und Umweltbeobachtungsnetzes (Eionet).



EUA Signale 2010

Einmal jährlich veröffentlicht die EUA die Broschüre „Signale“, die sich 2010 dem Thema „Biologische Vielfalt und Klimawandel“ widmet. Über aktuelle Beiträge und Augenzeugen-

berichte wird ein Bogen gespannt von den Gletschern der Alpen bis hin zu den Permafrostböden der Arktis und in das Gangesdelta. Auf anschauliche Weise werden so die vielfältigen Wechselbeziehungen deutlich, denen die Elemente Wasser, Erde, Luft sowie Tiere und Pflanzen unterliegen. Die LeserInnen sollen angeregt werden, die biologische Vielfalt in all ihren Facetten wahrzunehmen und sich mit den verschiedenen Aspekten des Klimawandels auseinanderzusetzen.

INTERNET: <http://www.eea.europa.eu/de>



Tirol in der EU

Anlässlich der 15-jährigen Mitgliedschaft Österreichs in der EU veröffentlichte die Statistik im Amt der Tiroler Landesregierung die Broschüre „Tirol in der EU 1995–2010“. In einleitenden Worten

ziehen LH Günther Platter und LR Christian Switak eine durchwegs positive Bilanz. So ist neben einem deutlichen Wirtschaftswachstum eine Steigerung der Lebenserwartung ebenso zu verzeichnen wie eine im europäischen Vergleich niedrige Arbeitslosenquote. Nach Anführung einiger historischer und geographischer Eckdaten wird auf klare und übersichtliche Weise die Auswertung der Tiroler Daten in den Bereichen Bevölkerung, Bildung, Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft sowie Produktion und Dienstleistungen den jeweiligen europäischen Daten gegenübergestellt.

INTERNET: http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/zahlen-und-fakten/statistik/downloads/EU_Folder_1995-2010.pdf



Europarecht im Alltag

Kürzlich erschien die 2. Auflage des Ratgebers „Europarecht im Alltag“. Die Verfasserin, Claudia Keller, selbst Beraterin im Netzwerk „Wegweiserdienst für Bürger“ und

erfahren mit den Anliegen und Problemen der BürgerInnen, widmet sich darin der Beantwortung der 50 häufigsten Fragen, die sich im europäischen Alltag stellen können. Sie nimmt jeweils Bezug auf die EU-rechtlichen Grundlagen und die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes und gibt viele praktische Tipps und nützliche Hinweise. Das alles top-aktuell, leicht lesbar und verständlich dargestellt!

INTERNET: http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/9346_de.htm